



Peter Weibel

An den Rändern

Erzählungen

h

Peter Weibel

An den Rändern

Erzählungen

edition**bücherlese**'''

BRANDUNG	7
HERZVERSAGEN	13
AN DEN RÄNDERN	21
ALLE ERSCHÜTTERUNGEN	29
KOCHERPARK	41
VERGESSEN	49
REICH DER STEINE	55
HANNAH	61
WAS WIR WISSEN	69
STEINTAL	75
GRENZEN	81
ALTERN	87
ENTWÜRFE	93
MAHNMAL	99
TESCHUWA	105
AISHA	113
WEGMARKEN	121
SAINT-GERMAIN-DES-PRÉS	127
LICHT	135

Für Linda

*Wir können einen anderen Menschen nicht verstehen, solange wir
nicht seinen Schmerz und sein Leiden verstehen.*

OLGA TOKARCZUK

HANNAH

Es ist noch nicht lange so, dass ich fast jeden Tag hierherkomme, in die grosse Bahnhofshalle, und zunächst ziellos umhergehe, manchmal bleibe ich auch irgendwo sitzen und warte. Aber warten worauf, da beginnen die Fragen, die nur als Fragen bestehen, ich habe darauf keine genaue Antwort. Ich schaue dem Menschenstrom zu, der immer in Bewegung ist, schaue in dieses Gesicht und in ein anderes, das etwas in mir hervorruft, Neugier oder eine Erinnerung, eine Verbindung mit etwas Gewesenem. Früher war mir der Bahnhof immer nur eine Schaltstation, ein grosses Gelenk, in dem Verbindungen zusammenlaufen, Ankunft und Abfahrt, Anfang und Ende von Wegstrecken. Aber seit ich oft hier bin, seit mir das Hier das Vergangene zurückruft, beginne ich zu begreifen, dass das Leben an den Übergängen heftiger pulsiert, nicht in den Orten und nicht zwischen den Orten, aber beim Verlassen und Wiedererreichen von Orten, gerade da.

Die Halle ist zwei- oder dreimal umgebaut worden, seit Hannah fort ist, aber das ändert nichts an ihrer Bedeutung: Die letzten Minuten, die letzten Schritte mit Hannah zusammen, bevor sie gegangen ist, für immer. Der vordere Teil der Halle ist jetzt eine Einkaufsmeile, Markenware hinter bruchfestem Glas, Hannah würde lachen darüber, oder sich empören, vielleicht beides. Die Nischenplätze, wo sich die Randgänger zusammenfanden, sind jetzt sauber, die Sitzplätze sind nicht mehr kostenlos zu benutzen. Ein neuer Glanz ist da, der die Augen blendet, die vibrierende Unruhe ist weg.

Die letzten Schritte zusammen mit Hannah, schon sehr weit zurück, die allerletzten Schritte auf der Treppe zum Bahnsteig. Wie viele Schritte geht man in sechs gemeinsamen Jahren, hunderttausende, Millionen? Ich glaubte es nicht, ich wollte es nicht glauben, sie geht, sie geht wirklich. Und ich war mir sicher, ich war mir zu sicher, sie kommt wieder, irgendwann sehen wir uns wieder. Aber wir sahen uns nie wieder. Wir umarmten uns, aber in der Umarmung war sie schon weggerückt, in ein anderes Leben, sie war schon weitergegangen, bevor sie ging.

Immer wieder steige ich jetzt hoch, zu den Geleisen, ich suche die Umarmung der Liebenden nicht, aber ich sehe sie. Die Umarmung im Abschied ist anders als die Umarmung im Ankommen. Die Umarmung im Abschied weist über den Augenblick hinaus, wirft einen Schmerz ins noch nicht gelebte Leben hinein, eine vorläufige Endgültigkeit, für Tage, für Wochen, vielleicht für immer. Die Umarmung, wenn einer geht, brennt einen glücklichen Schmerz ein, sie kennt die Unsicherheit nicht, das Abtasten, das der Ankunfts-umarmung folgt: Fremdheit, Reden und Schweigen, Entfernung; du warst dort, ich war da. Einmal sehe ich einem alten Mann zu, er steht schon lange am Geleise, mit einem Strauss Rosen in der Hand, immer wieder mit unruhigem Blick auf die Uhr, alle paar Minuten reißt er ein Stück Blumenpapier weg, und als die Frau ankommt, als sie zu ihm tritt, umarmt er sie so heftig, dass die Rosen in seinem Arm zerbrechen. Sie schüttelt unwillig den Kopf und läuft weg, geht voraus, er folgt ihr in einigem Abstand, als hätte die Umarmung die ganze Vorfreude zerbrochen, aber unten in der Halle finden sie sich wieder, ich sehe sie beide lachen. Sie haben es gut, denke ich einen Augen-

blick lang, sie haben die Unruhe noch füreinander, eine lange Liebeserfahrung hilft ihnen, in der eigenen Versehrtheit zu bestehen.

Die Hoffnung ist noch nicht weg, dass es einmal Hannah sein könnte, die verschwiegen ankommt, die irgendwann aus einem Zug steigt, ohne dass ich es weiss, ohne dass sie will, dass ich es weiss. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie nie mehr in der Stadt war, sie hat die Stadt geliebt, sie hat sie mit ihrem Malblock erkundet, hat Nischen und Ausblicke gezeichnet, die nur ihre Augen sahen, die keiner sonst sieht. Und es kann vorkommen, dass ich die Bewegungen einer Frau sehe, die ihre Bewegungen sein könnten, dass ich plötzlich ein Gesicht erforsche, in dem ich etwas zu erkennen glaube, Linien der Erinnerung, die durch die Jahre nicht gelöscht werden können. Manchmal zeichne ich in Gedanken ein Bild, zeichne die vergangenen Jahre in das Gesicht einer strahlend schönen jungen Frau, die kleinen oder grossen Veränderungen, die ich nicht kenne. Nur die Sogkraft der dunklen Augen bleibt, braungrünsschwarz.

Hannah ist überall, auch wenn sie nicht da ist; ich suche die verlorene Zeit, etwas war und ist nicht geblieben, was ist dazwischen? Die Zeit seither ist ein verschlossener Raum, wegstürzende Jahre, Ereignisse, die ich nicht abrufen kann, Abfahrt und Ankunft, und keine Zeit dazwischen. Etwas war und hätte bleiben können, hätte sich anders einfügen können, ein Haus, ein Garten, das Kind, das sich Hannah gewünscht hat, wie alt wäre es heute? Vielleicht würde unser Sohn, unsere Tochter jetzt auch unter der grossen Bahnhofsuhr stehen, wo sich die Jugendlichen treffen, wo sie sich berühren oder ungestüm umarmen, wäre gleich laut und gleich unbekümmert wie sie.

Hannah wollte Mutter werden, ist später Mutter geworden, ein paarmal hat sie mir geschrieben, die Sätze brennen noch immer unter der Haut: Wenn du Kinder hast, wenn du siehst, wie sie ins Leben drängen, wie sie vom Leben gepackt werden, sind die dunklen Zeichen am Himmel, die du gesehen hast, weit weg. Die Mutterschaft, hat sie geschrieben, ist Geheimnis und bleibt Geheimnis ausserhalb jeder Berechnung und vielleicht ist sie auch Widerstand, ist sie Revolte für das Leben oder gegen den inneren Ausstieg aus dem Leben.

Manchmal denke ich: Zusammensein oder nicht mehr Zusammensein, es sind nur verschiedene Formen einer Verbindung, die bleibt, weil die Spuren bleiben, weil Spuren immer verändern. Die Verbindung bleibt, nur ihre Bedeutung ist eine andere: Gegenwart oder Erinnerung, Zukunft oder abgewiesene Zukunft. Hannah hat eine Zukunft mit mir abgewiesen, und sie hatte recht: Eine Zukunft, an die nicht beide glauben, löscht die Gegenwart, sie löscht auch die Liebe. Wir haben die Zukunft verloren, sie ist uns nicht genommen worden – wäre das Ende der Liebe anders gewesen?

Einmal habe ich Hannah von Siniša Glavašević aus Vukovar erzählt. Wir waren zu einer Berghütte hochgestiegen, in der Nacht kam ein Unwetter auf, Sturmböen tobten um die Hütte, wir waren allein, lagen schlaflos, Hannah hatte Angst, und plötzlich sagte sie, erzähl mir eine Liebesgeschichte, damit ich den Sturm nicht mehr hören muss, da erzählte ich ihr die Geschichte aus Vukovar. Siniša Glavašević war Schriftsteller und junger Vater, er war ein Liebender in der belagerten Kroatischen Stadt Vukovar. Bomben fielen auf Vukovar, Feuergeschosse explodierten über den Strassen, aber er schrieb, jeden

Abend verlas er im Radio eine seiner Geschichten. Die Geschichte von der Liebe, die Geschichte von der Zeit, die Geschichte von der Umarmung. Geschichten vom Widerstand, vom Leben davor und danach; was wäre wenn – wenn der Krieg vorbei wäre. Wenn man sich wieder umarmen könnte. Wenn man sich nie mehr unwissend umarmen würde. Siniša schrieb noch, als keiner mehr schrieb, als Vukovar schon zerstört war, er verlas seine Texte noch, als sie keiner mehr hören konnte. Hat er überlebt? Siniša ist verschollen, sagte ich, und der Sturm war jetzt wirklich leiser geworden, er liegt begraben mit Vukovar, aber seine Geschichten haben überlebt. Sie fließen weiter, sie erzählen davon, dass nur lieben kann, wer um die Verletzbarkeit der Liebe weiss, wer sie gegen alle Widerstände verteidigt.

Ich erzählte die Geschichte von Siniša Glavašević wie einer, der ihre Botschaft genau kennt, der weiss, dass eine Liebe immer geschützt werden muss. Ich war mir sicher, dass ich Hannah und mich schützen konnte, aber in dieser Sicherheit übersah ich die kleinen Täuschungen, die kleinen Entfernungen, denen ich nicht nachfolgen konnte, da hatte ich Hannah schon verloren. Vielleicht liegt in jeder Liebe ein Stück Selbsttäuschung. Wenn sie zu Ende geht, wenn sie verloren ist, brennt die Selbsttäuschung wie eine offene Wunde.

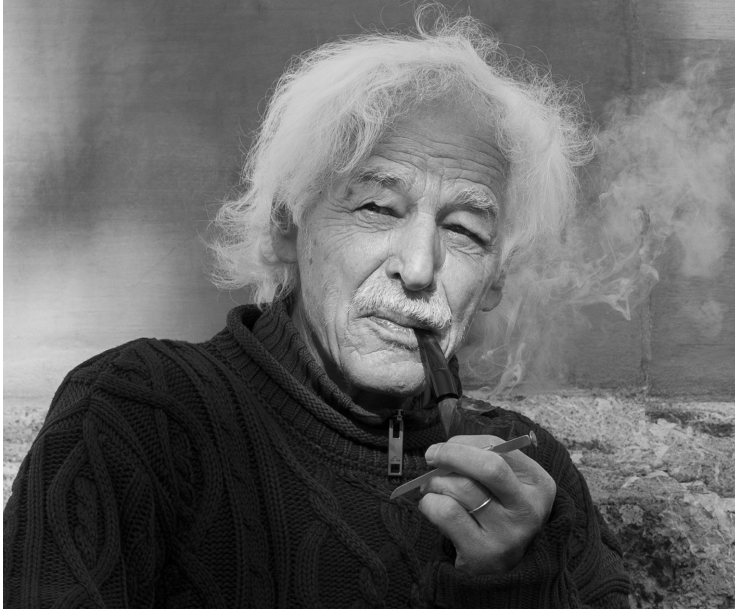
Der Abschied von Hannah, das Wieder-Suchen und Wieder-Scheitern hat mich zu einem Sensor von Liebesbewegungen gemacht. Ich sehe das Gelingen oder das Scheitern von Paaren voraus, denen ich hier begegne, ich wittere es wie die Luft zum Atmen, ich könnte es ihnen sagen, aber was wäre damit gewonnen? Die Liebe ist der letzte Hort der Utopie, ich habe diesen

Satz von Hannah nie vergessen, ich habe auch ihre anderen Sätze nie vergessen: Liebe ist das immer Offene, das nie Festgelegte, das sich seine Geheimnisse bewahrt. Wenn du glaubst, alles über den anderen zu wissen, ist die Liebe schon verloren. Lieben, hat sie gesagt, um zu sich selbst zu kommen, aber die Liebe auch abstossen können, um bei sich selbst zu bleiben.

Über die Reklametafel flimmert ein Bild, das für einen Film wirbt, *Liebe & Zufall*. Die beiden Darsteller sehen alt aus und verbittert, nicht so, als würden sie an die Liebe glauben, als hätten sie je an die Liebe geglaubt, nur an den Zufall, aber was ist Zufall? Das nicht Erklärbare ist eine verschlüsselte Spur, sie folgt undurchschaubaren Gesetzen, Berührung und Loslösung, Zusammenschluss von Linien, woher gesteuert? Hannahs Linie und meine Linie, sie kamen zusammen, es war unabweisbar, sie blieben und sie trennten sich, es war unabweisbar.

Ich weiss, dass es keinen Sinn ergibt, hier nach etwas zu suchen, was nicht erklärbar ist, Kommen und Gehen, das Vorrücken des grossen Uhrzeigers, Glück und die Entfernung vom Glück. Wenn ich gefragt werde, seit wann bist du so viel unterwegs, sage ich nur, ich bin nur bis zu den Geleisen unterwegs, ich sage nicht, ich suche meine eigene Geschichte. Ich weiss, dass ich Hannah anrufen könnte, dass ich das Haus suchen könnte, wo sie jetzt mit ihren Kindern wohnt, aber ich tue es nicht. Ich gehe nur immer wieder durch die Halle und hinauf zu den Bahnsteigen, ein paar Minuten bleibe ich da und warte, ohne etwas zu erwarten. Manchmal, wenn ich ein ineinander versunkenes Liebespaar sehe, denke ich an Siniša Glavaševićs Geschichten aus Vukovar, an die begrabene Liebe in Vukovar; manchmal kommt mir von Weitem eine Frau entgegen, die

den gleichen Gang hat wie Hannah, die ihre Haare zurückwirft wie Hannah, und ich zucke zusammen, das ist sie, das könnte sie sein, aber es ist immer eine Täuschung, es ist nie Hannah.



Peter Weibel, geboren 1947, hat Medizin studiert und arbeitet seit vielen Jahren als Allgemeinpraktiker und in der Geriatrie. 1982 erschien ein erster Prosaband, *Schmerzlose Sprache*, seither veröffentlicht er regelmäßig Prosa und Lyrik.

Er erhielt unter anderem einen Buchpreis des Kantons Bern für den Erzählband *Die blauen Flügel* (2013) und den ersten Kurt Marti Literaturpreis für *MENSCH KEUN* (edition büberlese, 2017). Für die Texte »Hannah« und »Kocherpark« wurde er beim Bund-Essay-Wettbewerb 2015 bzw. 2019 ausgezeichnet. Zuletzt erschien 2019 *Schneewand* (edition büberlese).

Peter Weibel lebt in Bern.